

Schätze an Perlen, Edelsteinen, Spezereien und ähnlichen kostbaren Gütern für eine zu geringe Gabe hielt, so nahm er seinen Bogen und ging in die Himālaya-Berge, um Elephanten zu tödten und die in ihrer Stirn liegenden Perlen zu nehmen, um daraus für mich ein kostbares Halsgeschmeide zu machen. Während er dort umherstreifte, gelangte er an einen grossen See, an dessen Ufer ein Göttertempel stand und dessen Lotosse, wie von gleicher Freundschaft bewegt, ihm zunickten. Da er glaubte, dass die Waldelephanten, um Wasser zu trinken, hierher kommen würden, so verbarg er sich in einem einsamen Winkel, den Bogen gespannt in der Hand haltend, in der Hoffnung, sie erlegen zu können, unterdessen aber sah er ein Mädchen von wunderbarer Schönheit auf einem Löwen reitend herbeikommen, um den Siva, dessen Tempel an dem Ufer des Sees stand, zu verehren, vergleichbar der Tochter des Bergfürsten, als sie noch im jungfräulichen Alter nur dem Dienste des Siva sich widmete. Als Pulindaka sie erblickte, wurde er von Erstaunen ergriffen und dachte also bei sich: „Wer mag diese Jungfrau sein? ist es eine Sterbliche, wie kann sie dann auf einem Löwen reiten? ist es aber eine Himmlische, wie ist sie dann Menschen meiner Art sichtbar? gewiss ist sie daher die in leiblicher Gestalt meinen Augen sich zeigende Belohnung für meine Tugenden, die ich in einem früheren Dasein geübt habe. Wenn ich meinen Freund mit dieser verbinden könnte, so würde ich ihm einen entsprechenden Gegendienst leisten. Ich will daher zu ihr hingehen, um sie wegen eines Gemahles auszuforschen.“ Mit diesen Gedanken ging mein Freund Pulindaka auf sie zu. Während dessen war das Mädchen von dem Löwen abgestiegen, der sich in den Schatzen niederlegte, ging dann zu dem See hin und begann Lotosse zu pflücken, als sie aber den ihr unbekannten Savara herbeikommen sah, der sich achtungsvoll vor ihr verbeugte, empfing sie, gegen Gäste mit Wohlwollen erfüllt, ihn mit einem verbindlichen Willkommen und fragte ihn: „Wer bist du und weswegen bist du in diese überaus schwer zugängliche Gegend gekommen?“ Hierauf antwortete Pulindaka: „Ich bin ein Fürst der Savaras, der seine einzige Zuflucht zu den Füßen der erhabenen Göttin Chandikā nimmt, und bin in diesen Wald gegangen, um Perlen aus den Elephantenstirnen zu sammeln. Als ich dich, o Göttin, jetzt sah, erinnerte ich mich sogleich meines Freundes, des trefflichen Vasudatta, Sohnes eines reichen Kaufmannes, der mir einst das Leben gerettet hat; denn, wie auch du einzig, so findet sich dessen auf diesem Weltall kein Zweiter, der ihm an Schönheit und Jugendanmuth gliche, eine nicht versiegende Amritaquelle für Alle, die ihn sehen. Fürwahr selig zu preisen ist die Jungfrau hier auf der Erde, deren mit goldenen Glöckchen geschmückte Hand von diesem erfasst wird, der ein Schatz der Freundschaft, der Freigebigkeit, des Mitleidens und des Muthes ist. Wenn diese deine Schönheit nicht verbindet mit einem solchen Jünglinge, so fürchte ich, führt Kāma seinen Bogen vergeblich.“ Durch diese Rede des Savarafürsten, als wären es die bethörenden Zauberworte des Gottes der Liebe selbst, wurde dem Mädchen sogleich das Herz gewaltsam geraubt; von dem Kāma getrieben, sagte sie zu Pulindaka: „Wo ist dein Freund? führe ihn doch her und zeige ihn mir!“ Er versprach ihren Wunsch zu erfüllen, beurlaubte sich dann von ihr, und fest überzeugt, dass er seine Absicht erreichen werde, eilte er fröhlich fort und kehrte in seine Herrschaft zurück, wo er Perlen, Moschus und andere kostbare Güter, die von vielen Hunderten von Lastthieren mussten getragen werden, mit sich nahm und damit in unser Haus kam. Wir gingen ihm Alle entgegen, und als er das Haus betrat, übergab er das Geschenk, das viele Millionen von Goldstücken werth war, meinem Vater. Der übrige Theil dieses Tages ging in Festlichkeiten hin, in der Nacht aber, als wir allein waren, erzählte mir Pulindaka sein Abenteuer, wie er das Mädchen gesehen, von Anfang an, und rief zuletzt aus: „Komm, lass uns zusammen dorthin gehen!“ Er brach noch in derselben Nacht auf, und von Sehnsucht nach dem schönen Mädchen ergriffen, folgte ich ihm. Am andern Morgen erfuhr mein Vater, dass ich mit dem Savarafürsten weggereist sei, aber auf die Freundschaft desselben zu mir bauend, blieb er ruhig und unbesorgt. Ich wurde nach langer Wanderung von Pulindaka, der möglichst eilte und alle Mühen des Weges wegzuräumen bemüht war, zu dem Schneegebirge gebracht und erreichte glücklich am Abend jenen See, in dem wir uns badeten, und nachdem wir an süssen Früchten uns erlabt, brachten wir die Nacht in dem Walde zu, dessen Blumen die Lianen fast verdeckten, den der sum-